

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Lehrbuch der Erdkunde für höhere Lehranstalten

Klein, Hermann J.

Braunschweig, 1886

§. 81. Amerika

[urn:nbn:de:bsz:31-269444](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269444)

dagegen die kleine (spanische) Insel Annobon, welche am weitesten von der Küste entfernt liegt. St. Helena, mitten im Ozeane, ein von den Engländern zu einer gewaltigen Festung umgestalteter Basaltfelsen, war einst Verbannungsort des Kaisers Napoleon I. und ist wichtig als Stationspunkt der Ostindienfahrer.

Im Indischen Ozeane liegt die große Insel Madagaskar. Weder ihre Pflanzen- und Tierwelt noch ihre Ureinwohner (die malaiischen Malagassen) weisen in ihren Charakteren auf Verwandtschaft mit Afrika hin. Vielleicht ist Madagaskar der Überrest eines ehemaligen größeren Festlandes, zu dem die Admiranten, Seychellen und Maskarenen gehörten. Die gebirgige Insel ist im SW wenig fruchtbar, aber gesund, an der fruchtbaren, feuchten Ostküste dagegen infolge der herrschenden Fieber für die Europäer tödlich. Von den Urbewohnern hat der kräftige Stamm der Hova die Herrschaft über die ganze Insel erlangt. Die Königin hat (1869) das Christentum angenommen und zur Staatsreligion erklärt.

Von den Maskarenen ist die Insel Réunion in französischem Besitze. Sie ist außerordentlich fruchtbar (Zuckerrohr, Kaffee, Zimt, Gewürznelken), gesund und stark bevölkert. Auch das benachbarte Britische Mauritius gehört zu den Perlen der Erde, ist jedoch verwüstenden Wirbelstürmen ausgesetzt.

§. 81.

A m e r i k a.

^{41 000 000 qkm}
(750 000 D.-Meilen, 100 Millionen Einwohner.)

Der langgestreckte Erdteil Amerika erhielt seinen Beinamen „die Neue Welt“ zunächst deshalb, weil sein Vorhandensein erst seit dem 15. Jahrhundert dem zivilisierten Europa bekannt wurde. Aber auch in seiner ganzen Gestattung und Staatenbildung erscheint Amerika durchaus als eine neue und junge Welt, welche die europäische Kultur zwar aufnahm, aber ohne Rücksicht auf alt überkommene Gewohnheiten und Rechte nach den eigenen unmittelbaren Bedürfnissen weiter entwickelte. Dabei machte sich der Einfluß der geographischen Lage und äußeren Gestaltung in so hohem Maße geltend, daß Südamerika, obgleich an Naturschätzen bei weitem reicher als Nordamerika, doch in bezug auf Zivilisation und politische Bedeutung weit hinter diesem zurückblieb.

Die Bevölkerung Amerikas besteht nur zum geringsten Teile aus Urbewohnern (Indianern), überwiegend dagegen aus den Nachkommen eingewanderter Europäer. Von diesen wurden seit Beginn des 16. Jahrhunderts auch Neger nach den heißen Regionen Amerikas verpflanzt, um hier als Sklaven den Anbau tropischer Produkte zu betreiben. In neuerer Zeit, besonders seit Aufhebung der Sklaverei, findet im westlichen Nordamerika eine starke Einwanderung von Chinesen statt.

Man vermutet, daß die Ureinwohner Amerikas, die sogenannten Indianer, aus Asien stammen, indem sie vor unbekannter Zeit über die schmale Beringstraße

einwanderten. Heute sind sie in zahlreiche Stämme und Sprachen geschieden, die jedoch auf einen einheitlichen Urtypus hindeuten. In der Körperbildung weichen die Eskimo von den übrigen Stämmen ab, ihre Sprache ist indes mit derjenigen ihrer südlichen Nachbarn verwandt. Auf den Hochflächen von Anahuak und Peru sowie im Gebirgslande von Neu-Granada hatte sich die eingeborene Bevölkerung vor Ankunft der Europäer zu einer bedeutenden Kulturhöhe erhoben. Dort fanden die eindringenden Spanier mächtige, wohl organisierte Reiche, in denen aber ein blutiger, grauenhafter Götzkultus herrschte. In Mexiko betrieb man den Feldbau und errichtete großartige Tempel und Paläste. Noch bedeutender erscheinen die Bauten der alten Peruaner, besonders ihre ungeheuren Reichsstraßen in den Anden. Der Ackerbau wurde in diesem Lande mit Sorgfalt betrieben, ebenso die Zucht des als Lasttier gebrauchten Lama. Den Gebrauch des Eisens kannten indes weder die Bewohner

Fig. 118.



Yanaqinianer.

Mexikos noch Perus. Auf eine eigentümliche und sehr frühe Kulturperiode deuten die Trümmer großer Bauwerke im Mississippihale, deren Urheber völlig unbekannt sind. In Verührung mit den europäischen Einwanderern hat die amerikanische Rasse, die sich nicht zu Ackerbau und Viehzucht bequemen konnte, rasch an Kraft und Zahl abgenommen und wird nach wenigen Jahrhunderten völlig verschwunden sein.

Die Europäer, welche den herrschenden Teil der amerikanischen Bevölkerung bilden, sind in Nordamerika vorwiegend germanischen Stammes (Nachkommen von Briten und Deutschen und Auswanderer aus diesen Ländern); in Mittel- und Südamerika meist Romanen (Spanier und Portugiesen). Zu größerer Bedeutung durch Kultur und Machtfülle hat es in Amerika vorzugsweise der germanische Stamm gebracht.

Die Neger, deren Menge, solange die Sklaverei bestand, fortwährend wuchs, nehmen seit ihrer Befreiung an Zahl ab. Auch die geringe Kultur, welche sie sich zur Zeit der Abhängigkeit angeeignet, verschwindet mehr und mehr und an ihrer Stelle tritt die ursprüngliche afrikanische Barbarei hervor.

Vorherrschende Religion ist das Christentum und zwar in Nordamerika meist der Protestantismus, in Mittel- und Südamerika (sowie auch in Mexiko) der Katholizismus. Die Indianer und Eskimo sind zum Teil Heiden, auch zahlreiche freie Neger sind wieder in den Fetischismus verfallen.

Die amerikanischen Urbewohner betrieben nur ausnahmsweise Ackerbau und Viehzucht, überwiegend beschäftigten sie sich mit Jagd und Fischfang. Erst die einwandernden Europäer haben ausgedehnten Ackerbau, die Kultur europäischer Getreidepflanzen und Obstbäume, sowie in den heißeren Gegenden den Anbau der Baumwollstaude, des Kaffeebaumes und des Zuckerrohrs eingeführt. Begünstigt von dem unermesslichen Reichtum an Bodenschätzen und der Mächtigkeits des germanischen Teiles seiner Bevölkerung, rivalisiert Amerika in bezug auf Handel und Industrie gegenwärtig mit Europa.

In politischer Beziehung herrscht in Amerika die republikanische Staatsform fast ausschließlich vor: nur eine Monarchie findet sich dort. Die seefahrenden Nationen Europas besitzen zwar fast sämtlich Kolonien in Amerika, aber dieselben sind im Verhältnisse zu den unabhängigen Staaten Amerikas wenig bedeutend.

Unabhängige Staaten Amerikas sind:

1. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika.
2. Die Republik Mexiko.
3. Die Republiken Mittelamerikas (Guatemala, San Salvador, Honduras, Nicaragua, Costa Rica).
4. Die Republiken der Insel Haiti (Haiti und San Domingo).
5. Die Vereinigten Staaten von Venezuela.
6. Die Vereinigten Staaten von Kolumbia.
7. Die Republik Ecuador.
8. Die Republik Peru.
9. Die Republik Bolivien.
10. Die Republik Chile.
11. Die Argentinische Republik.
12. Die Republik Paraguay.
13. Die Republik Uruguay.
14. Das Kaiserthum Brasilien.

Europäische Besitzungen:

a) Englische: Britisch Nordamerika nebst den Bermudas und Bahama-Inseln, Jamaica, Dominika, Santa Lucia, St. Vincent, Barbadoes, außerdem noch einige kleinere benachbarte Inseln, Tabago, Trinidad, Britisch Honduras, Britisch Guayana, die Falklandinseln.

b) Französische: Guadeloupe, Martinique, St. Barthelemy und einige andere kleine Inseln, Französisch Guayana,

- c) Spanische: Cuba, Portorico.
 d) Niederländische: Curaçao und benachbarte Inseln, Niederländisch Guayana.
 e) Dänische: Grönland und einige Virginische Inseln.

Die Staaten Nordamerikas.

§. 82.

Britisch Nordamerika.

^{9 000 000 qkm}
 (162 000 Q.-Meilen, $4\frac{1}{3}$ Millionen Einwohner.)

Das Britische Nordamerika umfaßt Kanada, Neufundland, die Hudsonsbai-länder, Kolumbia am Stillen Ocean und die Niederungen am Nördlichen Eismeere. Diese Regionen gehören überwiegend zu den ödesten und unwirtschaftlichsten der ganzen Erdoberfläche. Fast alles Land jenseits 50° n. B. ist ungasstliche Wildnis, die nach Klima und Erzeugnissen einen vollständig sibirischen Charakter trägt. Die weiten Prärien an der Südgrenze sind die Heimat der Büffel und Indianer. In den ausgedehnten Waldregionen hausen zahlreiche Pelztiere, und deren Fang allein war es, welcher zur Anlegung von Handelsstationen (Forts) in der menschenleeren Öde Veranlassung gab. Die gesamte Bevölkerung dieses an Größe Europa vergleichbaren Gebietes erreicht kaum 90 000 Seelen, worunter etwa 10 000 Weiße sind, während der Rest aus Indianern und Eskimos besteht.

Die einzelnen Provinzen dieses weiten Gebietes bilden (mit Ausnahme Neufundlands) einen Bundesstaat (Dominion of Canada), dessen Souverän der Träger der britischen Krone ist. Der kultivierteste und bevölkertste Teil des ganzen Landes ist der Bezirk zwischen den großen nordamerikanischen Seen und der Mündung des St. Lorenzstromes, das eigentliche Kanada. Das Land ist fruchtbar und überaus waldbreich, aber sein Klima rauh, und selbst in den Sommermonaten kommen Nachfröste vor, welche die Ernte vernichten. Das aufblühende Ottawa bildet die Hauptstadt der Kanadischen Konföderation.

Der Mittelpunkt der Handelsbewegung ist Montreal, bis wohin Seeschiffe den St. Lorenzstrom aufwärts fahren. Weniger bedeutend ist das altertümlich gebaute, von Wällen und Gräben umgebene Quebeck, während Halifax an der Ostküste der waldbreichen Halbinsel Neu-Schottland den bedeutendsten Kriegshafen Nordamerikas besitzt. Die Insel Neufundland, im Inneren felsig und nebelreich, hat nur wenig Ackerbau, dagegen ist die Jagd auf Pelztiere ergiebig. Die vorzüglichste Erwerbsquelle der wenig zahlreichen Bewohner bildet die Seefischerei über den benachbarten untermeerischen Hochfläcken oder Bänken.

Britisch Kolumbia, zwischen dem Felsengebirge und der Ostküste des Großen Ozeans, ist rauh und gebirgig, aber reich an Gold, Silber, Platina und Kupfer, die Wälder liefern bedeutende Mengen von Nutzholz, das nach Asien